

Dialekt im Hinterland

Gemorje Hennerland



„Für seinen Dialekt muss sich niemand schämen“

Musiker und „Fäggmeel“- wie „Meelstaa“-Mitgründer Berthold Schäfer über den Wert des Platt und den langfristigen Erfolg der Mundart-Bands

Von Martina Koelschky-Friedrich

DORLAR. „Unser Ziel war von Anfang an, dass der Dialekt dieses Fluidum der dummen Landbevölkerung verliert. Wir wollten zeigen, dass man im heimischen Dialekt genauso großartige Gedichte und Lieder schreiben kann, wie im besten Hochdeutsch der klassischen Dichter. Gerade auch dank der wunderbaren Texte von Siegwald Roth ist uns das in den vergangenen fast 40 Jahren auch gelungen, denke ich.“ So fasst der Musiker Berthold Schäfer die Mission und den Erfolg der Mundart-Bands „Fäggmeel“ und ihrem Nachfolger „Meelstaa“ zusammen, denen er von der Gründung bis zu ihrer Auflösung angehört hat. Fast 40 Jahre als Mundart-Musiker (und noch mindestens zehn Jahre länger in allen Genres als Musiker in der Region unterwegs) kann Schäfer auf Veränderungen zurückblicken, an denen er selbst einen beträchtlichen Anteil hat.

„Wir haben es damals einfach nicht mehr ertragen, dass Dialekt öffentlich nur zu Fassnacht und bei plumpen Witzen auf Kosten der Landbevölkerung zum Einsatz kam“, erinnert er sich. „Dafür ist unsere Sprache einfach zu schade. Außerdem haben wir nicht eingesehen, dass man sich im Dialekt immer nur über sich selbst lustig gemacht hat. Das ist nicht richtig“, sagt er heute mit derselben Überzeugung wie seinerzeit.

Menschen, die Dialekt sprachen, dachten schließlich über dieselben Sachen nach wie solche, die Hochdeutsch sprechen, sagt er. Über die Welt, die Liebe, das Zusammenhalten, die Umwelt. Sie fühlten dieselbe Freude, dieselbe Enttäuschung, betont er. Und fürs Emotionale sei das Platt so-

wieso viel besser geeignet als die Verwaltungs- und Kirchensprache des Hochdeutschen, die für Gefühle und Zwischenmenschliches meist keine Worte finde.

„Wir wollten Texte im Dialekt singen, die ernsthaft die Themen behandeln, die die Menschen beschäftigen. Siegwald Roth ist so ein wunderbarer Dichter, er hat dann die ganzen Texte gemacht“, berichtet Schäfer. Siegwald Roth hatte einen hohen Anspruch der Bandmitglieder zu erfüllen: „Die Texte sollten nicht oberflächlich sein, ernsthafte Inhalte haben, das Niveau des Dialekts zeigen. Natürlich sollte auch Spaß dabei sein, aber kein platter Humor.“

Ihren dauerhaften Erfolg – so lange die Gruppen existierten, waren sie immer ausgebucht – sieht Berthold Schäfer auch darin begründet, dass das Publikum die Texte unmittelbar als Bilder im Kopf gehabt habe. „Der Dialekt macht keine Umwege über abstraktes Verständnis, er geht direkt in den Kopf und ins Herz als Bild, das man vor Augen hat. Dialekt hat eben mit dem Leben der Leute zu tun.“

Man habe bei den Konzerten auch immer gesehen, wer Dialekt verstehe. „Da gab es sofort strahlende Gesichter, oder auch Tränen, die Zuhörer identifizierten sich sofort mit den Texten. Sie sind eben mitten aus unserem Leben“, erklärt er.

1986 hatte „Fäggmeel“ den ersten öffentlichen Auftritt, bei einem Mundart-Abend des Erdaer Männerchors, der sie eingeladen hatte, und sie erlebten dort, was ihre Konzerte in Zukunft auszeichnen sollte. „Fäggmeel trennte die Spreu vom Weizen, so wollten wir das ja auch. Fäggmeel bedeutete das richtige Leben auf Platt. Dazu gehört natürlich Spaß oder



„Wir wollten Texte im Dialekt singen, die ernsthaft die Themen behandeln, die die Menschen beschäftigen.“ Berthold Schäfer, Vollblut-Musiker und Mitgründer von „Fäggmeel“ und „Meelstaa“, bleibt dem Platt und der Musik treu. Foto: Martina Koelschky-Friedrich

auch mal etwas Frivoles, aber eben nicht nur.“ In den Texten werde mit wenigen Worten gesagt, was wirklich ist, Umstände, Beziehungen, Probleme, Trauer, Freude, das könne man alles ohnehin viel besser auf Platt ausdrücken. „Ich denke auf Platt und ich spreche auf Platt“, sagt er. „Wenn ich über etwas nachdenken muss, denke ich immer im Platt, nicht auf Hochdeutsch.“

Berthold Schäfer ist in einem Drei-Generationen-Haushalt aufgewachsen, in dem nur Platt gesprochen wurde. „Mir war es in der Schule erst einmal peinlich, hochdeutsch zu sprechen. Ich denke, genauso, wie man hört, wer ein echter

Plattschwätzer ist, hört man, für wen Hochdeutsch die erste Fremdsprache war. Aber natürlich habe ich mich mit der Zeit daran gewöhnt.“ Für ihn gelte aber immer noch, was für alle Plattschwätzer zutraf: „Wo man Platt schwätzt, da ist man daheim.“

„Egal, welches Platt man spricht, die Leute sind gleich beieinander“

Ob sie ihr Ziel erreicht haben in fast 40 Jahren auf der Bühne? „Wir haben es auf jeden Fall geschafft, dass die Leute sich ihrer Sprache nicht mehr geschämt haben“, sagt er. Sie

seien ja auch schnell nicht mehr die Einzigen gewesen, es habe damals auf einmal viele Gruppen gegeben, die auf Platt gesungen haben. „Heute trauen sich wieder mehr Leute, zum Dialekt zu stehen.“ Auch die Bücher, die Siegwald Roth geschrieben hat, hätten viel dazu beigetragen. Und die rund 400 Auftritte mit Mundart-Gruppen. So viele sind es geworden, obwohl die Bands sich durchaus rargemacht haben. „Wir wollten keinen Ausverkauf, es sollte etwas Besonderes bleiben. Wir haben all die Jahre nur ein Konzert im Monat angenommen, und nie zwei hintereinander in derselben Gegend“. Die Veranstalter

hätten geduldig gewartet, manchmal auch zwei Jahre, bis sie an der Reihe waren. „Es ist keiner deswegen abgesprungen, das war es ihnen wert“, freut er sich.

Später, mit der zweiten Gruppe, Meelstaa, hätte die Musik noch mal ein anderes Gewicht bekommen, erklärt Schäfer. „Alte Lieder im neuen Gewand haben wir das genannt, es waren andere Musiker, es wurde virtuoser, zum Teil mit sehr überraschenden Ergebnissen.“ Meelstaa habe der Musik mehr Raum gegeben, aber die Faszination der Texte blieb. „Für beide Gruppen gilt, die Konzerte waren nie gleich. Das lag am Zusammenkommen mit

dem Publikum, aber auch an den Veranstaltern. Hat ein Veranstalter die Musiker nicht gut behandelt, wurde das den ganzen Abend im Konzert thematisiert. Sowas geht auch nur auf Platt richtig gut und ist noch unterhaltsam. Es waren eben einfach sehr lebendige Konzerte, keines war wie das andere.“

Mit Auseinandersetzungen, welches Platt das Richtige ist und wie genau ein Wort „richtig“ ist, hat er keinen Vertrag. „Obwohl jeder Ort sein eigenes Platt hat, versteht man sich doch immer. Jeder weiß, was gemeint ist. An der Aussprache weiß man, wo einer herkommt, aber was einer sagen will, ist doch immer klar.“ Und eigentlich wäre es doch auch egal, welches Platt man spreche.

„Zwei Leute, die Dialekt sprechen, und sei es einer aus Mittelhessen und einer aus Bayern, sind gleich beieinander. Das Platt reißt Barrieren ein“, sagt er.

Auf jeden Fall hätten Fäggmeel und Meelstaa dazu beigetragen, dass sich die Leute ihrer Herkunft wieder mehr bewusst geworden seien und sich keineswegs schämten für ihre Sprache, sagt Berthold Schäfer. „Heute ist Dialekt wieder salonfähig und wird gerne gehört. Das ist Identität.“

Das tiefe Platt werde verloren gehen, schon weil es für die meisten modernen Dinge keine Worte mehr gebe, bedauert er. Aber er sei froh, dass Fäggmeel Tonträger und Bücher hinterlassen habe, damit nicht alles verloren gehe. „So kann man es wenigstens ab und zu noch mal hören. Deshalb machen Siegwald und ich auch immer noch Auftritte, mit Lesungen und Musik. Damit sich die Leute erinnern, wie das klingt.“

GEMORJE HENNERLAND

Die Zeitung des Vereins „Dialekt im Hinterland“ erscheint als Sonderdruck der VRM Wetzlar (zuvor Zeitungsgruppe Lahn-Dill) im Hinterländer Anzeiger.

Herausgeber:

Dialekt im Hinterland e.V., Verein zur Förderung, Pflege, und zum Erhalt der Mundart im Hinterland

Redaktion:

Martina Koelschky-Friedrich

Kontakt:

Vorsitzender

Reiner Wagner

Boxbachstraße 8

35236 Breidenbach-Wiesebach,

06465-7346

E-Mail: reiner.wagner.wiesebach

@t-online.de

Druck:

VRM Druck GmbH & Co. KG

Alexander-Fleming-Ring 2,

65428 Rüsselsheim am Main

Weltweit und bodenständig:

Mundart im Netz

Im Internet finden Sie den Verein „Dialekt im Hinterland“ unter www.dialektverein.de. Dort gibt es eine Online-Ausgabe dieser Zeitung. Da der Dialekt als gesprochene und mündlich überlieferte Sprache keine einheitliche Rechtschreibung kennt, kann die Schreibweise je nach Autor unterschiedlich gewählt sein. Entscheidend für die Schreibweise ist, wie der Autor die Laute seines Dialektes am besten wiedergegeben sieht.

Dialektfestival startet in Wissenbach

Am 11. Mai wollen der Dachverband MundART und der Minister „Hessens Vielfalt zum Klingen bringen“



Der Dialekt-Dachverband in Hessen, MundART, lädt zum Dialektfestival nach Wissenbach ein.

Foto: MundArt

ESCHENBURG-WISSENBACH.

Am Samstag, 11. Mai, lädt der Dachverband MundART zum Dialekt-Festival ab 14 Uhr in die Mehrzweckhalle in Wissenbach (Forsthausstraße 22) ein. Das Festival wird viel mehr als ein „Plattschwätzsonnerrn“ (Mundartnachmittag). Los geht es mit hohem Besuch: Hessens Heimatminister Ingmar Jung hat sein Kommen zugesagt. Die Devise des Dialekt-Dachverbands MundART als Veranstalter ist auch Motto im Ministerium: „Hessens Vielfalt zum Klingen bringen“

Nach einer **Einführungsstunde mit dem Minister** gehört die Bühne vielen Gästen. Mit dabei sind das Mundart-Duo „Bous-

seldande“, die Kindertrachtentanzgruppe Lixfeld, die Volkstanzgruppe Marburg und die „Hinterländer Spinnstube“, „de fidele Owerhess“ Jochen Rudolph, die Formation „Handgemacht“ und die „Rhöner Säuwänzt“.

Werkstatt-Gespräche gibt es in einem Nebenraum der Mehrzweckhalle zu Themen wie „Platt schreibe“ (Jürgen Piowar), „Mundart macht Schule“ (Olaf Kromm), „Bausteine für einen Mundart-Gottesdienst“ (Ronald Lommel) und „Mittelhessisch für Zugereiste, Touristen und Volkshochschule“ (Andreas Stahl).

Eintrittskarten wird es nicht geben, sondern das Festival

wird eine Benefiz-Veranstaltung: Es werden Spenden gesammelt für das „Hessen-Nassauische Wörterbuch“. Diese einmalige Sammlung der Dialekte in Hessen nimmt unter den Wörterbüchern der deutschen Dialekte eine zentrale Stellung ein, die Finanzierung indes ist noch nicht gesichert.

„Im Platt kann man keine Fehler machen“

Bei der Veranstaltung geht es vor allem um das Miteinander. „Wir haben uns in Hessen zu lange für unsere Mundart geschämt. Und wir haben uns zu lange gestritten, was ‚hessisch‘ ist und was nicht“, blickt Mund-

ART-Vorsitzender Götz Konrad zurück. Wie soll es anders werden? „Wir dürfen erkennen: Diese Vielfalt ist das Hessische und bei Mundart kann man nur einen Fehler machen: Es nicht zu versuchen und die Chance zum Miteinander nicht zu nutzen“, sagt Konrad.

Beim Festival trifft Heimat auf Hightech: Bei der Eröffnung mit dem Minister ist auch das Projekt GOGS Thema, mit dem der Dialektverein Altes konservieren und für Neues interessieren möchte.

Kontakt & Info: Das genaue Programm zum MundART-Festival gibt es über die Website www.mundart-hessen.de im Internet.

EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG

► Am Samstag, 25. Mai 2024, ab 14 Uhr findet im Bürgerhaus in Dautpfe die Mitgliederversammlung des Vereins „Dialekt im Hinterland e.V.“ statt. Dazu sind alle Mitglieder und Freunde herzlich eingeladen.

Tagesordnung

- 1. Eröffnung und Begrüßung
- 2. Bericht des Vorstandes
- 3. Kassenbericht und Bericht der Kassenprüfer
- 4. Entlastung des Vorstandes
- 5. Wahl eines Beisitzers/einer Beisitzerin und der Kassenprüfer
- 6. Vorschau
- 7. Verschiedenes

► Die Versammlung ist öffentlich. Herzlich eingeladen sind auch alle, die Interesse am Dialekt im Hinterland haben. Im Anschluss gemütliches Beisammensein bei Kaffee, Kuchen und natürlich auch kalten Getränken.

Der Vorstand

LEBENSWEISHEITEN

- 's gedd als wejrer.